

Marcus Scheiblecker

## Konjunktur in träger Abschwächungsphase

### Konjunktur in träger Abschwächungsphase

Erste Schätzungen zum BIP weisen auf eine Stagnation der österreichischen Wirtschaft im III. Quartal 2014 hin. Die der Wirtschaftsentwicklung vorlaufenden Indikatoren zeigen für die kommenden Monate eine weitere leichte Verschlechterung der Lage an. Noch liegen keinerlei Anzeichen für eine anschließende Belebung der Dynamik vor, jedoch scheint auch kein stärkerer Einbruch bevorzustehen. Die heimische Konjunktur befindet sich in einer trägen Abschwächungsphase.

### Economy in Phase of Sluggish and Weakening Activity

First GDP estimates point to a stagnation of the Austrian economy in the third quarter of 2014. Leading economic indicators suggest that the situation will deteriorate slightly further in the coming months. So far there is no evidence of a subsequent pick-up in momentum, but there is also no indication of a sharper downturn going forward. The Austrian economy is in a phase characterised by sluggish and weakening activity.

### Kontakt:

**Dr. Marcus Scheiblecker:** WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, [Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at](mailto:Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at)

**JEL-Codes:** E32, E66 • **Keywords:** Konjunkturbericht

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und <http://www.wifo.ac.at/wwwdocs/form/WIFO-Konjunkturberichterstattung-Glossar.pdf> • Abgeschlossen am 10. November 2014.

**Wissenschaftliche Assistenz:** Christine Kaufmann ([Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)), Martha Steiner ([Martha.Steiner@wifo.ac.at](mailto:Martha.Steiner@wifo.ac.at))

Der österreichischen Wirtschaft fehlen zur Zeit die Wachstumsimpulse sowohl aus dem Inland als auch aus dem Ausland. Die Konsumnachfrage leidet unter der ungünstigen Einkommenssituation der privaten Haushalte, und die Unternehmen zögern Investitionsentscheidungen aufgrund der schlechten Wirtschaftsaussichten hinaus.

Das größte Problem ist aber die Schwäche der Warenexporte sowohl in die Länder des Euro-Raumes als auch die Schwellenländer, welche der Weltwirtschaft in den vergangenen Jahren wichtige Impulse verliehen hatten.

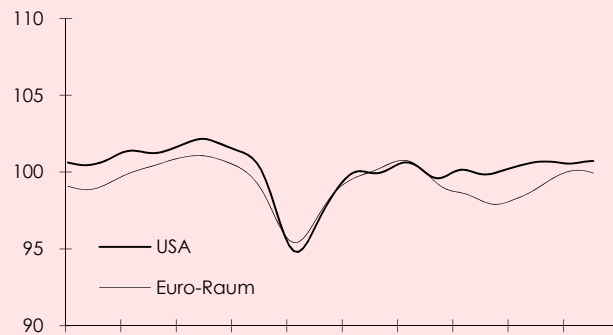
Nur in den USA wächst die Wirtschaftsleistung derzeit kräftig. Auf einen Anstieg des BIP im II. Quartal um real 1,1% gegenüber der Vorperiode folgte im III. Quartal abermals eine kräftige Erhöhung um 0,9%. Während die Notenbank der USA wegen der voranschreitenden Erholung auf dem Arbeitsmarkt ihr Wertpapierankaufprogramm zur Ausweitung der Geldmenge eingestellt hat, schwenkt die Fiskalpolitik noch nicht auf einen restriktiveren Kurs ein. Die Neuverschuldung des Gesamtstaates erreicht 2014 voraussichtlich rund 6% des BIP; die Staatsschuld wächst damit anhaltend (2013: 105% des BIP).

Im Euro-Raum verringerte sich die Konjunkturdynamik hingegen wieder. Betroffen ist hier vor allem die Industrie – der Produktionsindex sank im August gegenüber Juli um 1,8%; der Anstieg im Juli um 0,9% hatte den Rückgang in den zwei Monaten zuvor nicht ausgeglichen. Die Schwäche der Konsumnachfrage dämpft weiterhin den Verbraucherpreisauftrieb. Nach einer Inflationsrate von 0,3% im September wird gemäß einer ersten Schätzung im Oktober ein Wert von 0,4% erwartet. Zudem scheint die Finanzmarktkrise noch nicht ganz überwunden: Beim jüngsten Stresstest der EZB entsprachen 25 der 130 geprüften systemrelevanten Banken im Euro-Raum nicht, und 13 davon konnten das fehlende Eigenkapital bislang noch nicht aufbringen. Die Unsicherheiten zeigen sich auch auf den Finanzmärkten, im Oktober etwa schnellten die Renditen griechischer Staatsanleihen innerhalb weniger Tage von 6,7% auf über 9% hinauf.

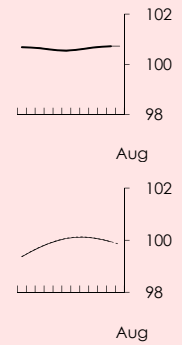
Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2010 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

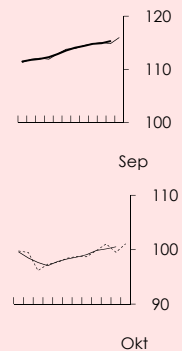
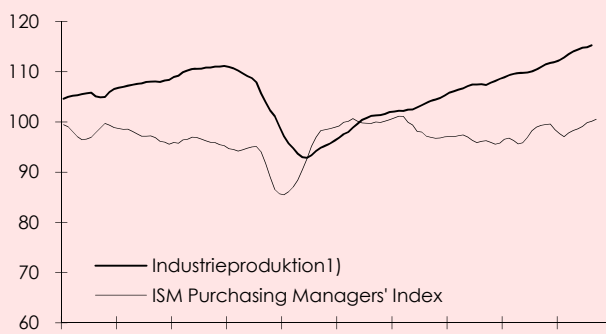
Leading indicators



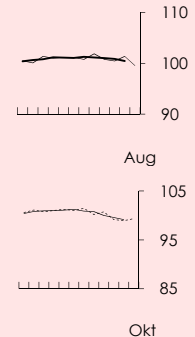
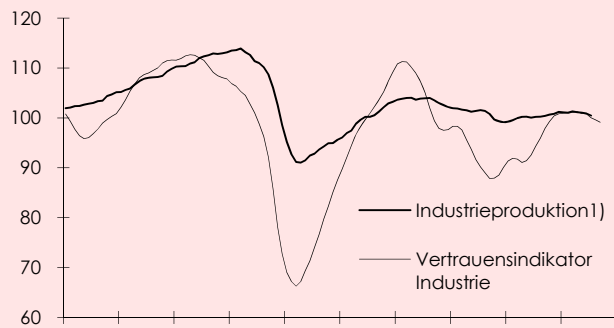
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



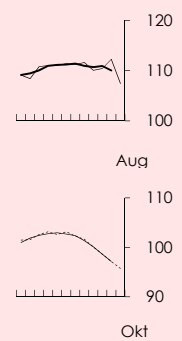
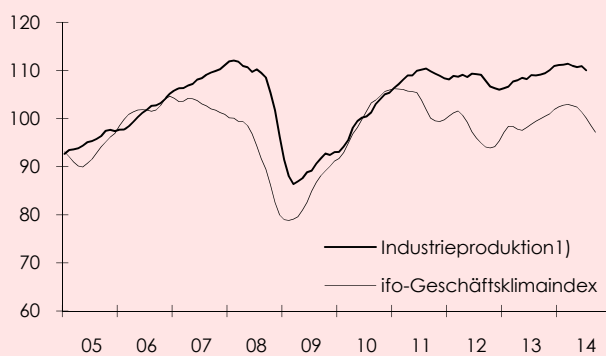
USA



Euro-Raum



Deutschland



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD. - 1) Produzierender Bereich.

Der Mangel an Auslandsnachfrage bewirkte gemeinsam mit schleppendem Wachstum des Konsums und dem Rückgang der Investitionen im III. Quartal eine Stagnation der österreichischen Wirtschaft. Bereits in den zwei Quartalen zuvor war eine schrittweise Abnahme der wirtschaftlichen Dynamik festzustellen gewesen. Der Industrieproduktionsindex sank im Juli gegenüber dem Vormonat um 0,7% und im August um 2,4%. Im Vorjahresvergleich betrug der Rückgang im August 2,3%. Der WIFO-Frühindikator wies auch im September und Oktober auf eine anhaltend abwärtsgerichtete Entwicklung hin, welche zumindest bis Ende 2014 andauern wird.

Die heimischen Banken bestanden den Stresstest der EZB; nur ein Institut muss mit zusätzlichem Eigenkapital versorgt werden.

Dem europäischen Trend folgend verlangsamte sich die Inflation auch in Österreich (September 1,6%, August 1,7%). Preiserhöhend wirkten abermals die Mieten und einige Nahrungsmittelpreise.

Trotz der geringen Konjunkturdynamik wurde die Beschäftigung auch im Oktober etwas ausgeweitet, jedoch stieg zugleich die Arbeitslosigkeit neuerlich. Im Oktober registrierte das AMS 310.300 Arbeitslose. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote verharrte damit auf 8,6%.

## 1. Schwellenländern fehlt bislang die Aufwärtsdynamik

Der seit dem Vorjahr beobachtete Verlust an Dynamik in den Schwellenländern hielt im III. Quartal 2014 an. Die chinesische Wirtschaft wuchs zwar mit +1,9% gegenüber der Vorperiode etwa so stark wie im II. Quartal (+2,0%), jedoch zeigen die Unternehmensumfragen nach wie vor kurzfristig einen Mangel an entscheidenden Impulsen. Damit dürfte das Wachstum im gesamten Jahr 2014 unter 7,5% bleiben. Dies wäre der niedrigste Jahreswert seit Einsetzen des Booms in China im Jahr 1990 und würde die schrittweise Verflachung des Trendwachstums in den letzten Jahren bestätigen.

In Indien war die Wachstumsrate 2012 und 2013 mit jeweils unter 5% die niedrigste seit über zehn Jahren. Auch für 2014 ist mit einer mäßigen Expansion zu rechnen. In Südamerika verzeichnen Brasilien und Argentinien Hinweise auf eine Krise. In Brasilien sank das BIP im I. und II. Quartal 2014 gegenüber der Vorperiode, wobei allerdings die wegen der Fußballweltmeisterschaft angesetzten Sonderfeiertage das Produktionsergebnis im II. Quartal außerordentlich drückten. Die argentinische Wirtschaft konnte die technische Rezession (Rückgang des BIP im IV. Quartal 2013 und I. Quartal 2014) im II. Quartal mit einer positiven Veränderung gegenüber der Vorperiode zwar formell überwinden, jedoch dürfte der beschleunigte Wertverlust des argentinischen Peso gegenüber dem Dollar (im Jänner 2014 rund -20%) die Binnennachfrage noch einige Zeit belasten.

Die russische Wirtschaft entwickelte sich bereits 2013 schwach. Neben die konjunkturbedingte Flaute tritt 2014 die Belastung durch die Wirtschaftssanktionen im Zusammenhang mit der Krise in der Ukraine. Der russische Rubel hat seit Anfang 2014 fast 20% seines Außenwertes sowohl gegenüber dem Euro als auch gegenüber dem Dollar eingebüßt. Obwohl auf Russland nur rund 3% der österreichischen Warenexporte entfallen, zählt dieser Markt zu den 10 größten Abnehmern heimischer Güter.

*Die tendenzielle Abschwächung des Wirtschaftswachstums hält in China an. Wirtschaftssanktionen verstärken die Rezession in Russland.*

## 2. Wirtschaft der USA wächst kräftig

Nach dem wetterbedingt enttäuschenden Ergebnis im I. Quartal 2014 (BIP real -0,5% gegenüber der Vorperiode) war im II. Quartal wieder ein kräftiger Anstieg um 1,1% zu beobachten. Im III. Quartal wurde das BIP nach ersten Berechnungen abermals deutlich ausgeweitet (+0,9%). Erneut zogen der private Konsum und die Anlageinvestitionsnachfrage kräftig an. Diese gesteigerte Binnennachfrage dürfte vermehrt aus heimischer Produktion gedeckt worden sein, da der Import in derselben Periode zurückging. Dies dämpfte im III. Quartal die von den USA auf die Weltwirtschaft ausgehenden Konjunkturimpulse.

*In den USA zog das Wachstum im II. und III. Quartal 2014 kräftig an. Angesichts der mäßigen Inflation und der guten Arbeitsmarktentwicklung gestaltet die Geldpolitik ihren Kurs schrittweise weniger expansiv, während die Fiskalpolitik heuer noch keine merklich restriktiven Schritte gesetzt hat.*

Die konjunkturpolitischen Maßnahmen, die während der Krise 2008 gesetzt worden waren, ermöglichten offenbar eine nachhaltige Stärkung der Dynamik. Die Arbeitslosigkeit bildete sich seither langsam, aber stetig zurück, teilweise auch wegen des Rückganges der Erwerbsbeteiligung. Die Notenbank sah sich in ihrer expansiven Geldpolitik bestätigt. Da die Arbeitslosenquote wieder unter 6,5% sank und die Inflationsrate seit einigen Monaten über 1,5% liegt, ließ die Fed vor kurzem ihr Anleiheankaufprogramm auslaufen. Nach wie vor liegt der Leitzinssatz jedoch bei rund 0%.

Trotz der enormen Staatsverschuldung, die mit über 100% des BIP deutlich höher ist als im Euro-Raum (unter 90%), setzt die Fiskalpolitik der USA 2014 bislang keine signifikant restriktiven Schritte, da sie im Gegensatz zur EU eher konjunkturpolitische Ziele verfolgt. Zwar bildet sich das Budgetdefizit des Gesamtstaates aufgrund der Konjunkturbelebung laufend zurück, es liegt jedenfalls 2014 mit rund 6% des BIP erheblich über der Quote im Euro-Raum (unter 3%).

Die Umfragen sowohl unter Unternehmen als auch unter Verbrauchern weisen auf ein Anhalten der guten Konjunktur bis Ende 2014 hin.

### 3. Wachstumsimpulse kommen im Euro-Raum zum Erliegen

*Anfang 2014 verstärkten sich die Auftriebskräfte im Euro-Raum, doch hielt diese Tendenz nicht an. Die Binnen-nachfrage fiel wieder zurück und unterbrach die zaghaf-ten Besserungstendenzen.*

In Europa gelangt die Wirtschaft nach wie vor nicht auf einen nachhaltigen Wachstumspfad. Nach Überwindung der Folgerezession im Euro-Raum im Jahr 2013 kam die um den Jahreswechsel beobachtete Erholung erneut zum Erliegen, die (bislang noch auf Basis des ESVG 1995) vorliegenden Daten weisen auf eine Stagnation im II. Quartal 2014 hin. Der Konsum der privaten Haushalte wuchs nur sehr schwach, und die Anlageinvestitionen schrumpften. Der für den gesamten Euro-Raum weniger wichtige Extra-EU-Außenhandel begünstigte das Wirtschaftswachstum dennoch leicht. Der Export wurde mit real +0,5% gegenüber dem Vorquartal etwas stärker gesteigert als der Import (+0,3%).

Die Konjunkturschwäche zeigt sich vor allem in einem tendenziellen Rückgang der Industrieproduktion seit April 2014. Im August sank der Produktionsindex gegenüber Juli um 1,8% und gegenüber dem Vorjahr um 1,9%. Am stärksten schrumpfte die Produktion von Investitionsgütern und Vorleistungen. In vielen Euro-Ländern weisen die Unternehmensumfragen auf eine weitere leichte Konjunkturdämpfung hin, wenngleich der Einkaufsmanagerindex der EU im Oktober etwas anzog.

Der Mangel an gesamtwirtschaftlicher Nachfrage und der allmähliche Rückgang der Rohölpreise schlagen sich weiterhin in einer Verringerung des Preisauftriebes nieder. Gemäß der Schnellschätzung von Eurostat war die Inflationsrate im Euro-Raum im Oktober 2014 mit 0,4% etwas höher als im September (0,3%). Sie beträgt damit bereits seit sechs Monaten höchstens 0,5% und ist daher dauerhaft vom als Preisstabilität angesehenen Ziel der EZB (2%) entfernt. Da die EZB den Leitzinssatz bereits am 4. September auf praktisch 0% gesenkt hat, beschloss sie als weiteren Schritt den Ankauf von verbrieften Schuldtiteln aus dem privaten Bereich.

Noch schlägt sich das Nachlassen der Konjunkturdynamik im Euro-Raum nicht in einem Anstieg der Arbeitslosigkeit nieder. Die harmonisierte saisonbereinigte Arbeitslosenquote lag im September wie in den drei Monaten zuvor bei 11,5%. Im September 2013 hatte sie noch 12% betragen. Auch die Jugendarbeitslosenquote war im September mit 23,3% etwas niedriger als im Vorjahr (24%). Die bis August 2014 beobachtete kontinuierliche Abnahme kam allerdings im September zum Erliegen. Wenn die aktuelle Konjunkturschwäche anhält, dürfte die Quote rasch wieder steigen. Die von der neuen Europäischen Kommission angekündigten Konjunkturmaßnahmen mit einem Volumen von 300 Mrd. € sollten daher möglichst rasch umgesetzt werden, ohne jedoch die langfristige Sinnhaftigkeit der einzelnen Projekte außer Acht zu lassen.

Angesichts der realwirtschaftlichen Schwäche im Euro-Raum birgt ein mögliches Wiederaufkeimen der Probleme auf den Finanzmärkten ein erhöhtes Risiko. Nach wie vor leidet die Wirtschaft des Euro-Raumes unter den Folgen der Finanzmarktkrise 2008/09, die noch nicht vollständig überwunden scheint. Der jüngste Stresstest der EZB unter 130 systemrelevanten Banken im Euro-Raum bescheinigt 25 Instituten eine

ungenügende Ausstattung mit Eigenkapital; davon konnten 13 bislang keine zusätzlichen Eigenmittel aufbringen.

#### 4. Österreichs Wirtschaft leidet unter Schwäche der Auslandsnachfrage

Nach ersten Berechnungen verlor die heimische Wirtschaft im III. Quartal weiter an Schwung, das BIP stagnierte real gegenüber der Vorperiode. Bereits im I. und II. Quartal 2014 war eine schrittweise Verringerung der Konjunkturdynamik festzustellen. Anhaltend ungünstig entwickelte sich der Konsum der privaten Haushalte (nur +0,2% gegenüber der Vorperiode). Die angespannte Lage auf dem Arbeitsmarkt, die mit 1,6% relativ hohe Inflationsrate und die beträchtliche Steuerbelastung dämpfen die Kaufkraft.

Angesichts der Eintrübung der Wirtschaftsaussichten drosseln die Unternehmen ihre Investitionen wieder. Die Fahrzeuginvestitionen waren Anfang 2014 vor der Anhebung der Normverbrauchsabgabe noch kräftig ausgeweitet worden und gingen teils als Gegenreaktion und teils aufgrund der schwierigen Wirtschaftslage im III. Quartal wieder zurück. Auch die Bauinvestitionen waren zu Jahresbeginn kräftig gewachsen und im III. Quartal wieder rückläufig.

Das Ausbleiben von Konjunkturimpulsen aus dem Ausland in den letzten Jahren strahlt anhaltend auf die Binnennachfrage aus. Der Mangel an Auslandsnachfrage drückt vor allem die Investitionsnachfrage. Mit zunehmender Dauer wird die Schwächephase von den Unternehmen immer mehr nicht als kurzfristige, rasch vorübergehende Konjunkturschwankung eingeschätzt. In der Folge könnten die Unternehmen mit einem stärkeren Abbau von Arbeitskräften reagieren, als dies das Wirtschaftswachstum nahelegen würde. Ähnliches gilt für die Investitionsnachfrage und deren Finanzierungsmöglichkeiten.

Das Fehlen außenwirtschaftlicher Impulse ist für eine kleine offene Volkswirtschaft wie Österreich besonders belastend, da sie stärker auf Änderungen des internationalen Konjunkturzyklus reagiert und somit in Zeiten guter Konjunktur überdurchschnittlich wächst, in Konjunkturabschwungphasen hingegen unterdurchschnittlich. Österreichs Außenhandel ist derzeit in fast allen Regionen außer Nordamerika mit Problemen konfrontiert. Der Euro-Raum droht erneut in eine technische Rezession abzugleiten, und auch die Wirtschaft der Schwellenländer, die in den vergangenen Jahren wichtige Impulse lieferte (z. B. Brasilien, Russland, Indien und China) wachsen weniger dynamisch.

Der Wert der österreichischen Warenexporte in die Euro-Länder stieg im Juli 2014 gegenüber dem Vorjahr um 1,4% nach -3,2% im Juni. Im August sank er erneut kräftig (-7,2%). Auf diese Region entfällt rund die Hälfte der heimischen Warenexporte. Besonders ungünstig entwickelte sich seit Jahresbeginn der Warenexport nach Russland (-12,4%) und nach Südamerika (-7,6%). Die Lieferungen nach Asien wurden hingegen bis August um 3,0% gesteigert. Dank der guten Wirtschaftsentwicklung erhöhte sich die Warenausfuhr nach Nordamerika kumuliert um 6,9%.

*Die Schwäche der Binnen-  
nachfrage ist zu einem guten  
Teil Folge der Flaute der in-  
ternationalen Konjunktur. Die  
Dauer von wirtschaftlichen  
Schwächephasen beein-  
trächtigt die Nachfrage  
nach Arbeitskräften und In-  
vestitionen stärker als deren  
Tiefe.*

*Österreichs Warenexport  
wuchs seit Anfang 2014 ku-  
muliert um nur 1%.*

##### Übersicht 1: Wachstumsbeiträge der Exporte nach Regionen

Jänner bis August 2014 kumuliert  
Beitrag zur Vorjahresveränderung des nominellen Warenexports  
in Prozentpunkten

Euro-Raum 18	-	0,10
Nordamerika	+	0,48
Südamerika	-	0,11
Asien	+	0,28
Russland	-	0,35
Exporte insgesamt	in %	+ 1,0

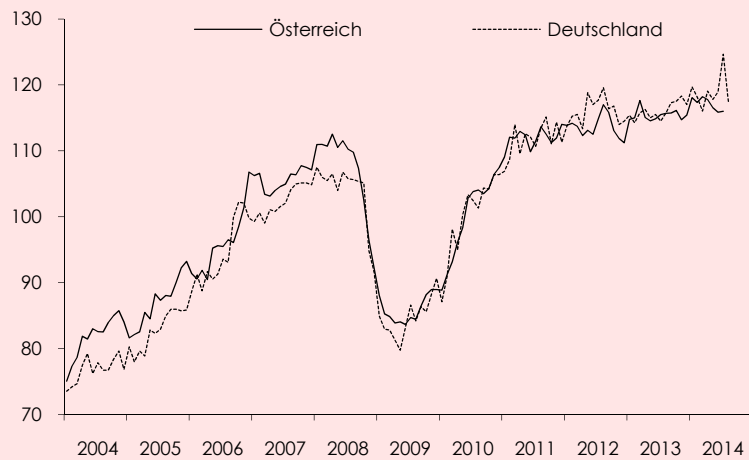
Q: Statistik Austria.

Von den erwähnten Regionen trugen bis August 2014 nur die Lieferungen nach Nordamerika (und hier vor allem in die USA) und nach Asien zu einem Anstieg des

heimischen Warenexports bei. Alle anderen Regionen belasteten das Ergebnis (Übersicht 1).

Abbildung 2: Warenexport von Deutschland und Österreich seit 2004

Saisonbereinigt



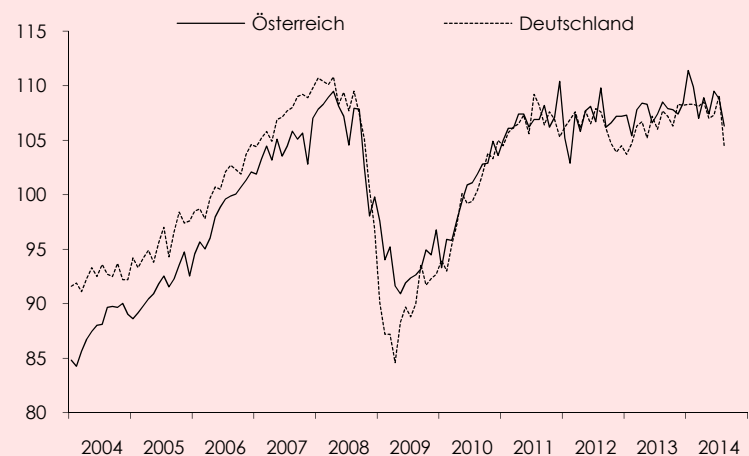
Q: Eurostat.

Diese Entwicklung ist aber weniger auf eine mangelnde Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Exporte zurückzuführen, sondern tritt auch in Deutschland auf, das zur Zeit als sehr wettbewerbsfähiger Industrie- und Exportstandort eingeschätzt wird. In beiden Ländern steigen die Warenexporte seit Anfang 2011 tendenziell ähnlich schwach (Abbildung 2).

Die Industrieproduktion als gegenüber Konjunkturschwankungen besonders exponierter Sektor (in offenen Volkswirtschaften vor allem gegenüber Konjunktoreinflüssen aus dem Ausland) stagniert sowohl in Deutschland als auch in Österreich seit 2011, wobei konjunkturbedingte Schwankungen ganz zu fehlen scheinen (Abbildung 3).

Abbildung 3: Index der Industrieproduktion in Deutschland und Österreich seit 2004

2010 = 100, saisonbereinigt



Q: Eurostat.

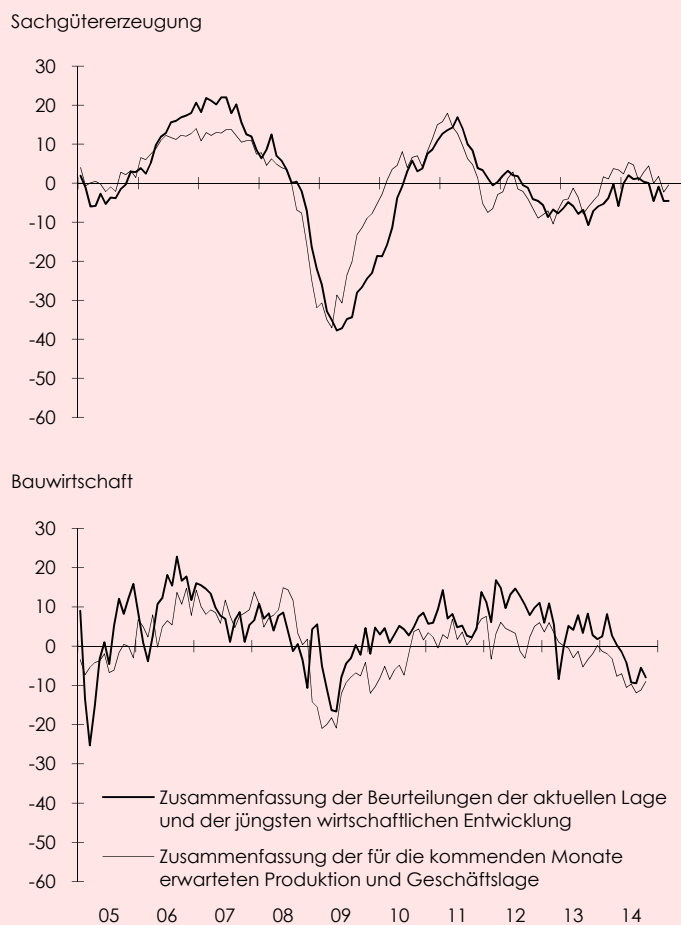
Diese schwierige Situation wird, wie vorlaufende Indikatoren zeigen, noch mindestens bis Ende 2014 andauern. So weist der WIFO-Frühindikator nach der kontinuierlichen Abwärtsbewegung der Vormonate im Oktober weiterhin nach unten, wenn auch etwas abgeschwächt; ein Ende dieser Tendenz zeichnet sich nach wie vor

nicht ab. Der Rückgang ist gemäß der aktuellen Auswertung vor allem auf die internationalen Teilkomponenten zurückzuführen, während die inländischen Teilindikatoren unterschiedliche Signale aussenden.

Auch die Einschätzung der künftigen Geschäftslage verbessert sich laut dem jüngsten WIFO-Konjunkturtest noch nicht. Zwar stieg der daraus errechnete saisonbereinigte Index der unternehmerischen Erwartungen im Oktober 2014 etwas gegenüber dem Vormonat, doch liegt diese Veränderung innerhalb der üblichen Schwankungsbreite und kann daher nicht als Änderung der Tendenz aufgefasst werden.

Abbildung 4: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Indizes der aktuellen Lagebeurteilung und der unternehmerischen Erwartungen, saisonbereinigt



Q: WIFO-Konjunkturtest. Angaben in Indexpunkten (Prozentpunkten) zwischen +100 und -100. Werte über 0 zeigen insgesamt positive, Werte unter 0 negative Erwartungen an.

#### 4.1 Inflationsrate geht leicht zurück, Konsum bleibt schwach

Laut Statistik Austria erreichte die Inflationsrate den bislang höchsten Wert des Jahres 2014 im Juni mit 1,9% und sinkt seither von Monat zu Monat etwas. Im September lag sie bei 1,6%. Auch im gesamten Euro-Raum war in den vergangenen Monaten eine Verflachung des Preisauftriebes zu beobachten. Allerdings lag der harmonisierte VPI für Österreich mit 1,4% im September nach wie vor deutlich über dem Durchschnitt des Euro-Raumes von 0,3%.

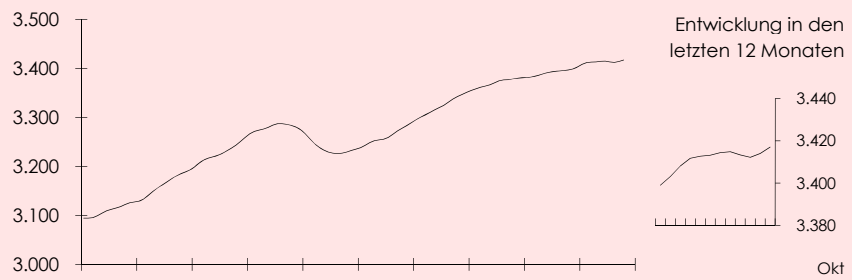
Im September sorgte in Österreich vor allem die Anhebung von Wohnungsmieten für den stärkeren Anstieg. Überdurchschnittlich stiegen die Preise auch in den Ausgabengruppen "Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke" und "Restaurants und Hotels". Zur Dämpfung des Preisauftriebes trug vor allem die Ausgabengruppe "Bekleidung und Schuhe" bei.

Ähnlich wie im Euro-Raum insgesamt setzte kürzlich in Österreich ein Rückgang der Inflationsrate ein.



Abbildung 5: Wirtschaftspolitische Eckdaten

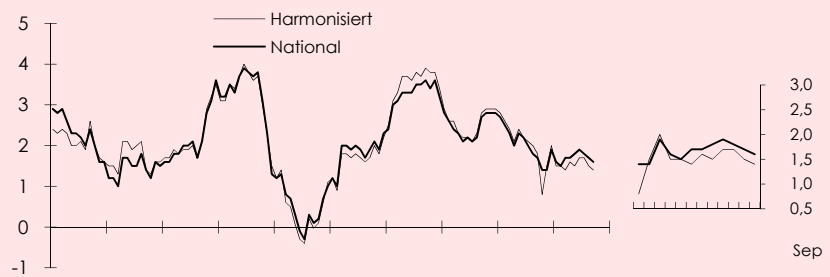
Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup>, in 1.000, saisonbereinigt



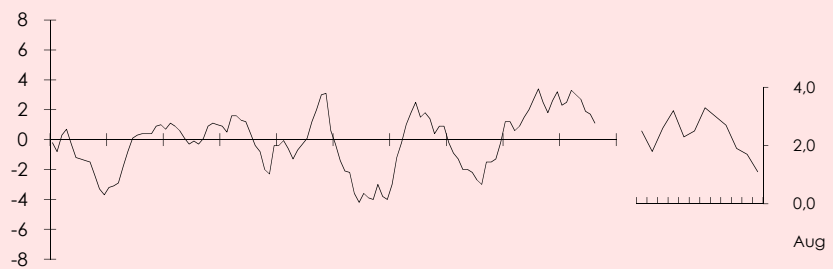
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarktrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenziener, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung.



In Österreich sind die Konsumentinnen und Konsumenten anhaltend pessimistisch in ihrer Zukunftseinschätzung. Die angespannte Lage auf dem Arbeitsmarkt, die mäßige Einkommensentwicklung sowie die Verschlechterung der Konjunkturlage belasten weiterhin das Konsumentenvertrauen. Auch im Einzelhandel sind die Geschäftserwartungen für die kommenden Monate laut WIFO-Konjunkturtest vom Oktober getrübt. Für das bevorstehende Weihnachtsgeschäft deuten diese Indikatoren auf ein schwieriges Umfeld hin.

#### 4.2 Arbeitsmarkt spiegelt Konjunkturflaute wider

Im Oktober 2014 war die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten laut Hauptverbandsdaten wahrscheinlich um 19.000 (+0,6%) höher als im Vorjahr und (saisonbereinigt) um 0,1% höher als im September. Damit hielt trotz der schwierigen Wirtschaftslage der leichte Beschäftigungsaufbau an.

Zugleich war ein Anstieg der Arbeitslosigkeit zu beobachten. Die Zahl der beim AMS als arbeitslos registrierten Personen war im Oktober 2014 um 30.000 höher als im Vorjahr (+11%). Die saisonbereinigten Daten zeigen im September und Oktober eine Beschleunigung des Zuwachses: Nach jeweils nur +0,3% gegenüber der Vorperiode im Juni und Juli erhöhte sich die Zahl der Arbeitslosen im September und Oktober wieder um 0,6% bzw. 0,5%.

Die Arbeitslosenquote war im Oktober mit 8,1% um 0,7 Prozentpunkte höher als im Oktober 2013. Während die nach österreichischer Methode berechnete saisonbereinigte Arbeitslosenquote auch im September und Oktober unverändert 8,6% betrug, erhöhte sich jene laut Eurostat im September gegenüber dem Vormonat um 0,2 Prozentpunkte auf 5,1%.

*Trotz der Stagnation der heimischen Wirtschaft wächst die Beschäftigung weiterhin mäßig. Allerdings steigt auch die Zahl der Arbeitslosen.*